



Die Wege des Schicksals

- eine indisches Märchen aus dem 12. Jahrhundert, das ich mir kürzlich ausgedacht habe -

In der Nähe von Kalkutta lebten einst drei Kaufleute, die gehört hatten, in China ließen sich gute Geschäfte machen. Als sie die Sache aber näher bedachten, stellten sie fest, dass sich da ein großes Problem aufat: der Himalaja.

Der erste Kaufmann war ein energischer Mensch und meinte, Probleme seinen dazu da, aus der Welt geschafft zu werden. Er besorgte sich eine Schaufel und zog los, um den Himalaja zu beseitigen...

(In der Nähe von Gangtok steht ein kleines Tempelchen, das direkt an die Felswand gebaut ist. Seine Rückwand besteht aus gewachsenen Felsen, an dem sich verdächtige Kratzspuren finden. Man nennt dieses Heiligtum "Zasta Gaga". Es wird heute noch von indischen Managern besucht, die göttlichen Beistand für Großprojekte erbitten.)

Der zweite Kaufmann fand, dass Probleme dazu da seinen, ihnen aus dem Weg zu gehen. Er wandte sich dem Seehandel zu, gab diesen aber schnell wieder auf, als er von Stürmen, Riffen und Piraten erfuhr. Zuhause fand er die Konkurrenz der anderen Kaufleute unerträglich und so suchte er bis an sein Lebensende nach einem lohnenden Geschäft.

Der dritte Kaufmann seufzte tief auf und machte sich auf den Weg. Nach Monaten kam er, abgemagert und erschöpft, in China an. Ein guter Teil seiner Waren lag in Schluchten, war von reißenden Flüssen weggeschwemmt oder landete in den Taschen tibetanischer Wegelagerer. Der Rest aber ließ sich ausgezeichnet verkaufen.

Wieder zu Hause angekommen erholte er sich ein wenig und bereitete die nächste Reise vor; dann die übernächste und so fort. Die zehnte Reise war um Nichts einfacher als die erste. Wenn er das Gebirge durchquerte, fluchte er den Zorn sämtlicher Götter auf die widerspenstige Natur herab:

Keuchte er einen Steilhang empor, japste er: "Möge Dinamiit, die leicht erregbare, diesen Berg pulverisieren!" Kletterte er triefnass aus dem Bett eines eisigen Gebirgsbaches, rief er "Auch Bäche sterben irgendwann, und *du* sollst als Toilettenspülung wiedergeboren werden!" Und hangelte er sich an einer wackeligen Seilbrücke über eine Schlucht, knurrte er: "Puups, du Vielärschiger, schau auf diese widerliche Schlucht und scheiße sie bis zum Rand zu!" (Die Ausdrucksweise war damals - auch Göttern gegenüber - etwas derb.)

Im Laufe der Jahre dachte er hin und wieder daran, ob es nicht besser gewesen wäre, sich für einen anderen Weg zu entscheiden. Sah er aber ein reich beladenes Handelsschiff den Ganges heraufkommen, dachte er an die Gefahren einer Seereisen und war sich ziemlich sicher, dass der Kapitän, der von der Sonne ausgedörrt und vom Salzwasser gepökelt, an Land kletterte, beim Anblick *seiner* reich beladenen Karawane überlegte, ob er sich nicht besser auf den Landhandel verlegt hätte...

So lebte der Kaufmann eigentlich recht zufrieden. Auch nach Jahren liebte er es nicht, Steinschläge zu ertragen, fand die Flüsse im Gebirge nicht weniger kalt und hasste die wackeligen Seilbrücken noch genauso, wie bei seiner ersten Reise. Aber das alles gehörte nun einmal zu dem Weg, den er selbst gewählt hatte und ihm war klar, dass er ohne diese Widrigkeiten auch nicht den Blick über die schneebedeckten Gipfel, die Freundschaft seiner chinesischen Handelspartner und die Freude über jede glückliche Rückkehr in seine Heimat gehabt hätte.



Nachsatz

Wer findet, dass der erste Kaufmann nicht richtig an die Sache herangegangen ist, sollte bedenken, dass diese Geschichten sich vor langer Zeit ereignet haben. Heute würde die Geschichte des ersten Kaufmanns in etwa so lauten:

... beschloss der Generalmanager, dass die Beseitigung des Himalaja unabdingbar sei. Leider regte sich im mittleren Management Widerspruch, sodass er sich gezwungen sah, einige Positionen mit Mitarbeitern zu besetzen, die nicht in unerträglicher Weise auf ihre Fachkompetenz pochten, sondern sich dem (von ihm bestimmten) Interesse des Gesamtkonzerns fügten.

Nach dieser schwierigen Aufgabe benötigte er dringend Erholung und musste sogar fast zwei Monatsgehälter seines *eigenen* Geldes für eine Yacht in der Karibik ausgeben, weil es ihm immer noch nicht gelungen war, beim Aufsichtsrat Verständnis für die Grundbedürfnisse des gehobenen Managements zu wecken.

Nach seiner Rückkehr stellte er fest, dass sein Mitarbeiterstab in sträflichen Unfähigkeit den Himalaja immer noch nicht beseitigt hatte. Obwohl er kurzentschlossen wiederum einige Schlüsselpositionen umbesetzte, war die finanzielle Situation durch die aufwändigen Maßnahmen (die er nicht zu verantworten hatte, weil er ja im Urlaub gewesen war) bedenklich geworden.

So blieb ihm nichts weiter übrig, als mit einem Konkurrenzunternehmen zu fusionieren. Obwohl er kurz vorher noch sein Gehalt an seine fast übermenschliche Leistung anpasste, war seine Abfindung völlig unangemessen. Da er nun stellungslos war und sein Privatvermögen nur wenige Millionen betrug, sah er sich zu seiner Verbitterung gezwungen, in die Politik zu gehen.